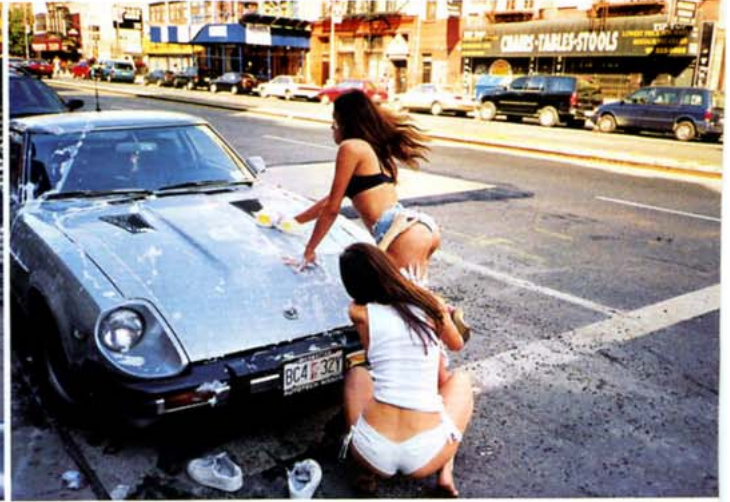


Terrys Welt

Er ist einer der gefragtesten Modefotografen der Welt. Und einer der umstrittensten. Denn in Terry Richardsons Arbeiten dreht sich fast alles nur um Sex. Exklusiv in MAXIM: Fotos aus seinem neuen Buch „Terryworld“

Fotos **Terry Richardson** Text **Eske Wright**

EROTIK



■ Kunst kommt von Können. Wenn das so ist, dann kann Fotograf Terry Richardson eines ganz besonders: schockieren.

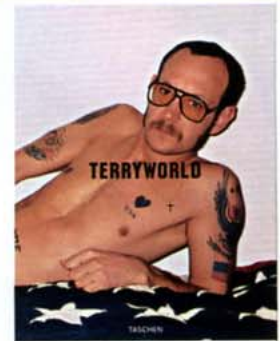
Solche Websites hat man schon gesehen: „Warnung! Diese Seite beinhaltet sexuell orientiertes Material, das nur für Erwachsene bestimmt ist.“ Die ganz normale Startseite einer Porno-Adresse im Internet – wäre da nicht eine Sache: Die Site betreibt ein Modefotograf. Ein Modefotograf? Einer, der für Gucci oder Prada arbeitet, der schöne Frauen an schönen Locations ablichtet für eine schöne neue Werbewelt? Ja, Terry Richardson ist Modefotograf und hat – unter anderem – auch schon für Labels wie Gucci und Prada gearbeitet. Richardson produziert aber auch Bilder, die nicht nur rechtlich als pornografisch gelten: Männer und Frauen bei Fellatio, Männer und Männer auch. Erigierte Penisse, weit gespreizte Beine. Die Warnung auf der Startseite war durchaus angebracht.

Und so einer macht auch Mode-Shootings? Natürlich hält sich Richardson – wie auch seine Models – bei Mode-Produktionen etwas bedeckter, doch die raue, sexgetränkte Stimmung kann er auch bei kommerziellen Arbeiten nicht unterdrücken. Und mit diesem Stil wurde er zum neuen Liebling der Branche.

Das ist um so überraschender, wenn man Richardsons Lebensgeschichte betrachtet. Zwar wurde er als Sohn von Bob Richardson geboren, selbst ein sehr gefragter Modefotograf der 60er und 70er Jahre. Doch nachdem sein Vater die Familie verlassen hatte (er fing eine Beziehung mit einem 17jährigen Model an), ging für Terry alles erst mal rapide bergab. Er zog mit seiner Mutter nach Los Angeles, besuchte die Schule – wie er sagt,

„nur um Mädchen anzumachen“, kiffte schon mit zehn Jahren, drückte Heroin mit 18 und spielte in einigen erfolglosen Punkrock-Bands (die Abkürzung von einer, die *Signal Street Alcoholics* – SSA, schmückt immer noch als Tattoo seine rechte Brust) und mußte wegen seiner Gewalttätigkeit in eine Therapie. Nicht unbedingt der Stoff, aus dem Jetsetter sind.

Aber Richardson hat auch die ganze Zeit fotografiert, meist – wie auch heute – mit einfachen Ritsch-Ratsch-Kameras und half (vor allem um Geld für Drogen und Essen zu bekommen) in Fotostudios aus. Bald bildete er sich ein, er könne genauso gut fotografieren wie seine Arbeitgeber. Es war aber die Rückkehr seines Vaters 1989 nach L.A., dessen Kontakte und ihre anschließende Zusammenarbeit, die Terry den Einstieg als professioneller Fotograf in der Branche ermöglichten. 1993 gewann er den begehrten Award für „Beste neue Fashion-Story des Jahres“. Bei genau diesem Shooting hatte er seinem Vater verboten, am Set aufzutauchen. Die Zeit war reif für eine neue Art der Modefotografie, weg vom Kuschelkommerz der 80er Jahre. Und Terry paßte mit seinem ultra-realistischen Stil wunderbar dazu: Fotostrecken von Jugendlichen, die sich betranken und in den Schnee pinkelten, oder Mode-Geschichten vom Bauernhof mit eindeutig sexuellen Anspielungen. Egal, was Richardson fotografiert, man hat das Gefühl, daß es wirklich passiert ist – oder daß es gleich passieren wird. Dabei mag er es nicht, wenn man zwischen den oft nur ein wenig braveren Aufträgen und seinen härteren persönlichen Werken unterscheidet. „Für mich ist alles persönlich. Deine Gefühle werden durchscheinen, egal, für wen du fotografierst.“



Terry Richardson, 39
Das „Enfant terrible“ unter den Modofotografen ist immer für eine Überraschung gut. Wer sein neues Buch *Terryworld* anschaut, das in diesen Tagen im Taschen Verlag erscheint (288 Seiten, 49,99 €), sollte sich darauf gefaßt machen. Schlägt man eine Seite auf, weiß man nie, was einen erwartet. Das Bild eines Penis, der in einem hochhackigen Schuh steckt? Ein Schnappschuß von einem FKK-Paar am Pool? Oder Terry selbst, nackt? Richardson sagt, daß er seinen Models nie etwas abverlangt, was er nicht selber tun würde. Anscheinend gibt es wenig, was nicht darunter fällt.

Wiederholt hat die Modemarke Sisley Richardson engagiert und damit den Skandal vorprogrammiert. Der Höhepunkt: Rüge vom Werberat 2001

